

Einsatz für ein selten gewordenes Haus

Fast 1000 Unterschriften sind mittlerweile für den Erhalt des Gebäudes zusammengekommen.

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald – Eine kleine Kammer, eine Stube, eine Küche. Das musste für eine ganze Familie reichen. „Der Herd ist doch bestimmt 100 Jahre alt“, meinte eine Frau bei der Besichtigung des Obergeschosses des Hauses Brinkstraße 16/17. Das eineinhalbgeschossige Gebäude ist nicht nur erhaltenswert, sondern nach dem Abriss vieler vergleichbarer Häuser aus dem 19. Jahrhundert auch selten. Das machte der Kunsthistoriker Felix Schönrock während einer sehr gut besuchten Führung am Sonntagnachmittag während des Flohmarktes der Fleischervorstadt deutlich. Das Mitglied der Altstadtinitiative gilt als der wohl beste Kenner der Greifswalder Hausgeschichte. Eingeladen hatte die Initiative Brinke 16-17. Sie will das vom Abriss bedrohte Gebäude übernehmen und sanieren (die OZ berichtete). Der etwa gleichzeitig entstandene Nachbarbau, die Brinkstraße 15, ist aus der Sicht von Schönrock sogar ein Baudenkmal. Ein Antrag auf Unterschutzstellung wurde schon 2000 gestellt.

„Die drei Häuser Brinkstraße 15 bis 17 wurden zwischen 1856 und 1864 gebaut und sind typische Beispiele für die Bauten in den Vorstädten Mitte des 19. Jahrhunderts“, berichtete Schönrock. „Seit 1820/30 wurden in Greifswald die ersten Häuser in den Vorstädten abseits der Ausfallstraßen errichtet. Die Räumlichkeiten waren eher bescheiden. Hier wohnten Arbeiter, Tagelöhner und Handwerker. Allein im Haus Nummer 15 lebten neun Familien.“ Damals war das Leben in den Vorstädten eine Sache der Unterschichten. Das habe sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts geändert. „Viel gebaut wurde in den Vorstädten nach dem Eisenbahnanschluss 1863“, so der Kunsthistoriker. „Im Zuge einer Gesellschaftsmodernisierung Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Vorstädte dann bei Bessergestellten populär.“ Prominentes Greifswalder Beispiel: Das Theaterviertel.

Die Brinkstraße 16/17 wirkt von außen wie ein Zwillingenbruder des



Felix Schönrock (links) führte durch das Haus und über das Grundstück Brinkstraße 16/17.

Fotos (2): Eckhard Oberdörfer

Geburtshauses von Wolfgang Kopp in der Bahnhofstraße, so Schönrock. „Dort steht nur noch die Fassade, hier sind noch die Strukturen und Teile der früheren Ausstattung erhalten.“ Überhaupt seien solche eineinhalbgeschossigen Gebäude heute selten geworden, weil sie nach Abriss durch höhere und für die Vermietung lukrativere Häuser ersetzt wurden.

Beim Gang durch das verwinkelte Gebäude verwies Schönrock immer wieder auf erhaltene Teile der Ausstattung bis hin zur Dachkonstruktion.

Besonders spannend ist für ihn auch die rückwärtige Bebauung des etwa 1000 Quadratmeter großen Grundstücks. Schuppen, Werkstatt, historische Toilettenanlage, alles ist noch da. Solche Ensemble gäbe es heute kaum noch, sagte Schönrock. Wie der frühere Besit-

zer Werner Schulz (87) erzählte, entstand die Werkstatt auf dem Hof erst 1955. Damals wurde ferner auf dem Seitenflügel ein Stockwerk aufgesetzt. Vor dem Haus hatten Mitglieder der Initiative einen

Solidaritätsstand aufgebaut. Über mangelndes Interesse konnten sie sich nicht beklagen, vor allem jüngere Besucher kamen in Scharen, stöberten auf dem Flohmarkt oder ließen sich den zugunsten des Hau-

serhalts verkauften Kuchen schmecken. Viele unterschrieben die ausliegenden Solidaritätslisten. Laut Heiko Pult von der Initiative näherte man sich am Abend der Zahl von 1000 Unterstützern für den Erhalt.



Das Haus Brinkstraße 16/17. Eineinhalbgeschossige Wohnhäuser für Arbeiter und Tagelöhner gibt es nur noch wenige.

Hausgeschichte

1856 wurde das Haus Brinkstraße 17 gebaut, 1864 folgten die Nummer 15 und 16.

1884 betrieb eine Witwe Saß eine Gaststätte, vorher gab es schon einen Kolonialwarenladen und einen Ausschank.

1946 ist von einem Lebensmittelgeschäft mit Bierstube die Rede. 1949 bis 1989 gehörte das Geschäft Werner Schulz, der dann in Rente ging.